

nierte kantatenartige Formen nach Art der Jugendwerke Schuberts zu. Bei den vorgelegten böhmischen Liedern handelt es sich seltener um Strophenlieder als um durchkomponierte in zwei- und dreiteiligen Formen. Dusík fällt einmal durch seine langen Klaviervorspiele auf, die mit der Thematik des Liedes wenig Verbindung haben. Das mag eine Folge seiner Tätigkeit als Klavierkomponist sein, die P. Egert (*Die Klaviersonate im Zeitalter der Romantik*) eingehend gewürdigt hat. Manche der dort angeführten Stilelemente finden sich auch in den Liedern; etwa reiche, wechselnde Harmonik, die sich z. B. in *Klage der Liebe* in mehrfacher Harmonisierung der gleichen melodischen Wendung bemerkbar macht. Charakteristisch sind häufige, emphatische Voreinsätze der Singstimme z. B. in *Sehnsucht der Liebe*. Schöne Gegensätze finden sich in dem letztgenannten Lied, das rondoartig gebaut ist; dann in *Hoffnung*, wo ein Teil fast streichquartettmäßiger Satzart gegen einen mit bewegter Begleitung steht. Die taktlichen Strukturen sind zumeist quadratisch. Schon daraus ergibt sich, daß Dusík mehr der Gesamtstimmung des Textes folgt als den Einzelheiten seiner Worte und Strukturen.

Von Rösler sagt das Vorwort richtig, daß seine „Arbeiten den Stempel zeitlicher Mittelmaßigkeit, epigonenhafter Unbestimmtheit und Anpassung“ tragen. So ist die italienische Arie *Il niente* etwas flach; Goethes *An die Entfernte* etwas zu ausgedehnt, wenn auch durch die Art der Begleitung in Sechzehnteln ziemlich geschlossen. Vergleicht man das polonäsenartige *La verita* mit der *Serenade* von Krufft aus den DTÖ, so scheint es sich um einen damals beliebten Typus gehandelt zu haben. Auch bei Rösler dominiert der allgemeine Charakter des Textes. Ein Muster des humorvollen Liedes aber ist Hóltys *Die frühe Liebe* mit einer fast haydnischen Thematik, hübschen Motivbeziehungen und köstlichen textbedingten Wendungen wie die beiden parallel absinkenden verminderten Quinten bei „im kühlen Grab“.

Voříšek kann nur mit Schubert verglichen werden, eine Parallele zu der von W. Kahl vor 40 Jahren gemachten Entdeckung seiner Bedeutung für das lyrische Klavierstück. Voříšek folgt nicht nur der allgemeinen Stimmung des Textes, sondern bezieht Worte und Strukturen in die Musik ein.

Daher seine mannigfaltigen, oft nicht quadratischen Taktverhältnisse. Reiche Harmonik, Terzmodulationen, sinnvolle Motivvariation, welche Einheitlichkeit über längere Entwicklungen gewährleisten (z. B. in *Liebe* und *Das Täubchen*), Bedeutung der Begleitung (die z. B. in der Coda von *Das Täubchen* ganz selbständig wird): alles das sind Momente, die sich dann bei Schubert in noch reicherer Form finden. Mit diesem teilt er auch die Fähigkeit zum kurzen, das Lied stimmungsmäßig vorbereitenden Vorspiel. Das gilt für die pittoresken Anfangsfiguren in *An Sie* und *Die Abschiedsträne*, dessen Vorspiel direkt an Schuberts *Daß sie hier gewesen* op. 59 II von 1823 gemahnt.

Die Neuausgabe verfolgt wissenschaftliche und praktische Zwecke. So ist auch eine tschechische Übersetzung unterlegt. Die Ergänzungen der Phrasierung sind manchmal selbst für die Praxis etwas reichlich. Der angegebenen Ausführung der Verzierungen ist im allgemeinen zuzustimmen; ob die in T. 46 von *Sehnsucht der Liebe* erklingenden Quintenparallelen richtig sind, bezweifle ich. (Angeklagt an T. 103 wäre besser gewesen.) In *Il niente* T. 42 fehlt ein Kreuz in der Singstimme; das ist eine Folge der damals in Handschriften und Drucken geübten Gewohnheit, die Gültigkeit von Versetzungszeichen bei Tonwiederholungen in den folgenden Takt zu verlängern. In *Das Warum* Takt 27–28 hat das in der linken Hand zu einer Einschaltung geführt, der man zustimmen kann, die aber nicht unbedingt sicher erscheint.

Ein die Komponisten und ihre Zeit sinngemäß beurteilendes Vorwort in tschechischer Sprache mit russischem und deutschem Résumé leitet den Band ein. Ein Kritischer Bericht, eine kurze Lebensbeschreibung der Komponisten und ein sehr dankenswertes Verzeichnis der ihnen gewidmeten Literatur schließen ihn ab.

Paul Mies, Köln

Mitteilungen

Die Jahrestagung 1964 der Gesellschaft für Musikforschung wird, wie bereits im Bericht über die Tübinger Tagung angekündigt, vom 23. bis 25. Oktober 1964 in Halle stattfinden. Die Tagung beginnt am 23. Oktober abends mit einem geselligen Beisammensein. Die Mitgliederversammlung findet am Sonntag, dem 25. Oktober, 10.30 Uhr statt. Be-

sondere Einladung folgt zu gegebener Zeit. Vorgesehen sind ferner ein Vortrag von Prof. Dr. Georg Knepler, Berlin, „Zur Konzeption einer Musikgeschichte unserer Zeit“ mit anschließender Diskussion, ein Konzert des Institutes für Musikwissenschaft der Universität Halle, ein Besuch der Oper „Tolomeo“ von Händel und, im Theater Bad Lauchstädt, der Oper „Livieta e Tracollo“ von Pergolesi. Wir bitten, den Termin bereits jetzt vorzumerken und hoffen, daß recht viele Mitglieder der Einladung nach Halle folgen können. Die technischen Einzelheiten werden rechtzeitig mit Rundschreiben bekanntgegeben.

Vom 3. bis 7. März 1964 veranstaltet die Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz eine internationale Kirchenmusik-Woche mit dem Thema „Die Kirchenmusik und das II. Vatikanische Konzil“.

Die Università degli Studi Bologna veranstaltet im Sommer 1964 zwei musikwissenschaftliche Kurse, und zwar vom 1.—15. Juli in Certaldo „La musica italiana dell' Ars nova“ sowie vom 17. Juni—2. August in Rimini „La musica italiana tra Rinascimento e Barocco“.

Die 17. Jahrestagung des International Folk-Music Council findet vom 17.—25. August 1964 in Budapest statt.

Auf der Jahresversammlung und Tagung der Deutschen Dante-Gesellschaft am 15. und 16. Juni 1963 in Bayreuth sprachen Professor Dr. Joseph Müller-Blattau, Saarbrücken, über die Musik zur Zeit Dantes; Professor Dr. Reinhold Hammerstein, Heidelberg, über Musik und Musikanschauung in der Göttlichen Komödie; Professor Dr. Baehr, München, über Dantes Verhältnis zur Musik und Dr. Felix Karlinger, München, über Dante in der italienischen Musik des 20. Jahrhunderts.

Am 17. Februar 1964 feierte Dr. Richard Engländer, Uppsala seinen 75. Geburtstag.

Am 10. Januar 1964 feierte Professor Dr. Paul Nettel, Bloomington, seinen 75. Geburtstag.

Die Philosophische Fakultät der Universität Köln hat Herrn Dr. Günter Henle aus Anlaß seines 65. Geburtstages die Würde eines Dr. phil. h. c. verliehen.

Professor Dr. Heinrich Hüsch, Köln, hat einen Ruf auf den musikwissenschaftlichen Lehrstuhl der Universität Erlangen erhalten.

Dr. Walter Salmen, Saarbrücken, ist am 20. Dezember 1963 zum apl. Professor an der Universität des Saarlandes ernannt worden.

Eine „Internationale Franz-Schubert-Gesellschaft“ mit Sitz in Tübingen wurde unter Beteiligung namhafter Schubert-Forscher gegründet. Ihr Ehrenpräsident ist der Wiener Schubert-Forscher Professor Dr. h. c. Otto Erich Deutsch; zum Vorsitzenden wurde Professor Dr. Walter Gerstenberg, Tübingen, gewählt. Zweck der Gesellschaft wird es sein, im Zusammenhang mit einem Franz-Schubert-Institut, als dessen Sitz ebenfalls Tübingen vorgesehen ist, eine „Neue Ausgabe sämtlicher Werke“ Franz Schuberts für Praxis und Wissenschaft zu veröffentlichen, die im Bärenreiter-Verlag erscheint.

Eine Neuausgabe sämtlicher Werke Richard Wagners wird zur Zeit mit Unterstützung des Hauses Wahnfried unter Mitarbeit namhafter Musikwissenschaftler vorbereitet. Der Verlag B. Schott's Söhne, Mainz, hat die verlegerische Betreuung übernommen.

Die Verlage Breitkopf & Härtel und B. Schott's Söhne kündigen gemeinsam eine neue Gesamtausgabe der Werke Robert Schumanns unter Mitarbeit und Förderung der Robert-Schumann-Gesellschaft an.

Das Autograph einer von Mozart unvollendet hinterlassenen Sonate für zwei Klaviere ist aufgefunden worden. Eine Ausgabe der bislang unbekanntenen Komposition (sie wurde von Stadler zu Ende geführt) ist in Vorbereitung. Der Herausgeber, Dozent Dr. Gerhard Croll, Münster i. W., wird in Bälde über seinen Fund berichten.

Einbanddecken für die „Musikforschung“, Jahrgang 1963, werden wie stets, auf Vorbestellung angefertigt. Sie kosten DM 2.50. Bestellungen bitte an den Bärenreiter-Verlag, Kassel-Wilhelmshöhe, Heinrich-Schütz-Allee 35.

Diesem Heft der „Musikforschung“ liegt die Jahresrechnung 1964 bei. Der Schatzmeister der Gesellschaft für Musikforschung bittet um baldige Überweisung der Beiträge.